

Ansprache zur öffentlichen Kundgebung anlässlich der Tagung des Schweizerischen Werkbundes Bern 1938

Autor(en): **Bühler, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

25-Jahrfeier des Schweizerischen Werkbundes SWB

«— — Ich benütze gerne den Anlass, den Initianten für die im Jahre 1913 erfolgte Gründung des Schweizerischen Werkbundes ihre Bemühungen bestens zu verdanken, die seitherigen Leiter der Institution im Namen der Bundesbehörde und des Landes zu der sehr verdienstvollen Tätigkeit zu beglückwünschen, die sie entfaltet haben und zugleich der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass es ihren Bemühungen gelingen möge, ihre Bestrebungen zur Hebung der kunstgewerblichen Produktion des Landes mit Erfolg fortzusetzen und zum Wohl der Künstler und des Kunstgewerbes, in Zusammenarbeit auch mit dem «Oeuvre», der inzwischen geschaffenen Eidg. Kommission für die Förderung und Hebung der angewandten Kunst und den in erfreulicher Entwicklung begriffenen kantonalen Kunstgewerbeschulen noch weiter zu entwickeln und zu vertiefen.

— — Angesichts aller dieser vom Werkbund und dem Oeuvre schon geleisteten und weiterhin zu erwartenden Pionierarbeit stehe ich nicht an, Ihnen die Zusicherung zu geben, dass Sie weiterhin auf die moralische und finanzielle Unterstützung des Bundes und speziell seines Departements des Innern rechnen können. Dabei nehme ich gerne an, dass in Zukunft auch die Kantone und Gemeinden in noch stärkerem Masse als bisher mithelfen werden, die Bestrebungen von Werkbund und Oeuvre zu fördern und zu unterstützen.»

(Aus einem Brief von Herrn Bundesrat Etter, Chef des Departements des Innern, zum Jubiläum des SWB)

Ansprache zur öffentlichen Kundgebung anlässlich der Tagung des Schweizerischen Werkbundes Bern 1938

Meine Damen und Herren!

Unser Werkbund feiert dieses Jahr sein 25jähriges Bestehen. Die Bedeutung dieses Marksteines am Wege der Zeit sollte betont werden, indem wir nicht nur unsere Mitglieder zur jährlich wiederkehrenden Tagung in Ihrer ehrwürdigen Stadt Bern versammelten, sondern auch zu einer öffentlichen Kundgebung einluden, die ich jetzt zu eröffnen die Ehre habe. Allen Anwesenden, die nicht zum Werkbund gehören, dankt der Vorstand besonders für ihr Interesse, vor allem den Vertretern der Behörden. Ge-gründet wurde der Schweizerische Werkbund im Frühling 1913 in Zürich. Eine an Zahl bescheidene Schar war es, die damals dem Rufe Alfred Altherrs, des Direktors des Zürcher Kunstgewerbemuseums, folgte; doch fehlte es ihr und ihrem dann erwählten Leiter Altherr weder an Idealismus, noch an starken Ideen, für die einzutreten jeder Einzelne bereit war. Nicht gesellschaftliche oder politische, ebensowenig rein berufliche und wirtschaftliche Wahlsprüche waren auf den Schild des Werkbundes geschrieben. Künstlerisch gerichtet — allerdings im weitesten Sinne des Wortes — waren die Idee und das Ziel, denen der Zusammenschluss galt. Unsere Statuten sind in Anlehnung an die Satzungen des um einige Jahre älteren

Deutschen Werkbundes aufgestellt worden, womit auch gleich gesagt ist, dass wir die Werkbundidee nicht als unsere Originalschöpfung beanspruchen wollen. Infolge des politischen Umsturzes in Deutschland hat der dortige Werkbund seine Existenz verloren. Daraus erwächst unserm Schweizerischen Bund zwangsläufig eine grössere Verpflichtung und Verantwortung. Denn es geht hier um Ideen, um eine geistige Haltung, für die wir — ungeachtet unserer kleinen äusseren Verhältnisse — kämpfen und wirken. Es ist nicht möglich, im Rahmen einer kurzen Begrüssungsansprache einen irgendwie erschöpfenden geschichtlichen Abriss zu bieten unserer Vereinstätigkeit während des abgerollten Vierteljahrhunderts, was etwa der Dauer einer Generation entspricht. Dazu kommt ein anderes: Die Genugtuung über die bisherigen Erfolge des Werkbundes gleicht keineswegs einer satten Zufriedenheit, die mich verführen könnte, in epischer Breite unsere Taten zu besingen. Nein: mitten in der fließenden Entwicklung, ja sogar mitten im Kampfe stehend fühlen wir uns, was skeptische Zeitgenossen als Unsicherheit, wohlwollende als Zeichen frischen Lebens deuten mögen.

Ueber das Thema «Entwicklung des Werkbundgedan-

kens» spricht nach mir unser zweiter Vorsitzender Herr Dr. Kienzle, Direktor der Allgem. Gewerbeschule Basel. Das Referat dieses Fachmannes wird Ihnen Einblicke gewähren in das eigentliche Gebiet der vielgestaltigen Arbeit des Werkbundes und seiner Berufsgruppen. (Wir hoffen, seine gehaltvollen Ausführungen später im «Werk» publizieren zu können. Red.). Mir indessen sei gestattet, ein paar allgemeine Gedanken zu äussern, so etwa über die Bedeutung, die nach unserer Ansicht der Werkbundarbeit im Hinblick auf die Allgemeinheit und den Staat zukommt. Um es gleich zu gestehen: mir war beim Beschlusse unseres Vorstandes, jetzt ein Jubiläum zu feiern, zuerst nicht restlos wohl zu Mute, konnte ich doch von der Vorstellung nicht loskommen, eine solche Feier müsste auf Lust und Frohmut, auf die Sicherheit und Ruhe der äusseren Verhältnisse abgestimmt sein. Ob wir Grosses oder Kleines unternehmen, können wir uns der Erkenntnis nicht verschliessen, dass all unser Tun auf irgendeinem Fleckchen der Weltbühne sich abspielt. Und nun wissen wir alle und spüren es täglich, wie über diese Bühne der unheimliche Widerschein ferner Kriegsbrände huscht, wie es an jeder Stelle bald laut, bald leise von Waffen klirrt. Und doch: Wir können unsere heutige Feier verantworten, sofern wir sie betrachten als einen Tag, wo wir vor uns selbst Rechenschaft ablegen, gewissenhaft und nüchtern; der beste Weg, Mängel zu erkennen, neue Einsichten zu gewinnen, um dann vielleicht noch besser das Begonnene weiterzuführen. Gewissen Gefahren, so beispielsweise der Uebersteigerung oder umgekehrt der Erstarrung ist jede Bewegung ausgesetzt.

Das Wesen der Werkbundidee bringt es mit sich, dass wir Billigung, Zustimmung oder gar kraftvolle Unterstützung grosser Massen gar nicht erwarten können. Hindernd stehen im Wege bequeme Gewohnheit, falsch, d. h. rein äusserlich verstandene Tradition und nicht zuletzt die Nachwehen einer künstlerisch und kulturell unsicheren, auf weiten Strecken sterilen Epoche, von deren Ueberwindung wir noch weit entfernt sind. Erblicken Sie in der Feststellung von der Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit grosser Volksteile nicht den Ausfluss geistiger Ueberheblichkeit oder undemokratischer Gesinnung. Aber es ist so: bedeutende Werke, Ideen und Bewegungen entspringen den Köpfen und Herzen einzelner Menschen. Es bedarf zäher Bemühungen und meist langer Zeit, bis es gelingt, jene Ideen in den breiten Lebensstrom hinauszuleiten. Gerade dies aber ist vielleicht unsere vornehmste und wichtigste Aufgabe. Wenn wir also einerseits eine exklusive und strenge Auffassung haben in bezug auf die Schaffung von hohen Qualitätswerten, so sind doch anderseits unsere ganzen Bestrebungen zur Erzielung reinerer und schönerer Formen bei den unzähligen Dingen des täglichen Bedarfes, vor allem auch im Wohnungsbau — sind unsere Ausstellungen zugleich darauf gerichtet, die

veredelte Substanz breiten Schichten vertraut zu machen und zuzuführen. An dieser Stelle möchte ich nicht unterlassen, auf die Tätigkeit hinzuweisen, die im Welschland unsere Schwestervereinigung, das «Oeuvre», entfaltet.

Die bewusst eingehaltene Kompromisslosigkeit einzelner führender Kräfte und Gruppen des Schweizerischen Werkbundes stösst viele Aussenstehende ab. Sofern diese Gesinnung jedoch nicht in eine schliesslich bloss um ihrer selbst willen fanatisch betonte und propagierte Lehre ausartet, bedeutet sie Willen und Kraft und wirkt schöpferisch fruchtbar. Die Forderungen des realen Lebens und die Notwendigkeit der Bewährung üben ohnehin einen korrigierenden Einfluss aus. Ueberdies tragen wirklich künstlerisch Begabte meist in sich selbst den Sinn für Mass und Takt. Soll auch noch davon geredet werden, wie oft im Zusammenhang mit unserer Bewegung das Gespenst des Kulturbolschewismus an die Wand gemalt wird, meist mit grobem und schmutzigem Pinsel? Die Abwehr derartiger Vorwürfe ist schwierig und meist aussichtslos deshalb, weil es verlorene Liebesmühe ist, auf ein Diskussionsniveau hinunterzusteigen, auf dem infolge gänzlichen Mangels an Kenntnis der Materie sachliche Argumente von Schlagworten verschluckt werden. Ebenso oberflächlich scheint uns der Vorwurf, unsere Bewegung begünstige die sog. «internationale Nivellierung» und bedrohe das echt Schweizerische. Im Ernste und in den letzten Konsequenzen will sich zwar auch der Gegner nicht völlig jenen Theorien verschreiben, die in der geistigen und wirtschaftlichen Autarkie Heil und Rettung sehen. Aber es gehört heute bei vielen Leuten beinahe zum guten Ton, wenn man — bildlich gesprochen — in der Schweizertracht auftritt und ein wenig jodelt. Eine wirkliche, allerdings grosse Gefahr liegt nur im Import minderwertiger Dinge, seien es schlechte Waren oder Kitsch auf dem Gebiete der «Kunst». Wie reimt es sich, unser Land stolz und pathetisch die «Brücke Europas» zu nennen und gleichzeitig auf kulturellem und geistigem Gebiet ängstlich und beschränkt alles abzuwehren, was uns andere Völker schenken können? Wir wollen keine Abkapselung, sondern freien Wettbewerb, klug abwägende Sichtung und Auswahl des Wertvollen.

Nicht zuletzt verstehen wir vom Werkbund unter schweizerisch: Tüchtige, saubere Qualitätsarbeit. Wenn wir schweizerisch sagen, meinen wir damit auch den Willen, in voller persönlicher Freiheit, in der Zucht, die jeder sich selbst auferlegt, zu denken, zu fühlen und zu schaffen. Wir lassen nicht vom Glauben, dass wir so am besten das einzelne kleine Leben sinnvoll gestalten und damit zugleich unserer Verpflichtung nachkommen können gegenüber der Gemeinschaft und gegenüber unserem Land, das wir als Heimat mit keinem andern in der weiten Welt vertauschen möchten.

R. Bühler, I. Vorsitzender des SWB.